

Übergewicht beim Hund: *Dick ist gefährlich*



„Hunde sind doch auch nur Menschen“, meinen viele Hundehalter und beziehen sich dabei vor allem auf liebenswerte Marotten ihres Vierbeiners. Doch auch in Bezug auf das Wohlstandsphänomen Nummer eins in unserer Gesellschaft – das Übergewicht – werden Hunde den Menschen immer ähnlicher. Zu dicke Hunde sind mit ihren diversen Folgekrankheiten häufige Patienten in der Tierarztpraxis.

Beim Menschen wie beim Hund gilt: Die überschüssigen Pfunde sind nicht nur optisch unschön, sondern beeinträchtigen auch die Gesundheit und verkürzen oft bedeutend die Lebenserwartung. Die Liste der Erkrankungen beim Hund, die durch Übergewicht begünstigt werden, ist lang: Gelenkprobleme wie Arthrose, Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes mellitus, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Infektionen und Tumorleiden betreffen dicke Hunde bedeutend häufiger als schlanke. Ein besonderes Problem bei übergewichtigen Vierbeinern: Sie können Narkosen weitaus schlechter vertragen, sodass manche Behandlungen nicht oder nur mit großem Risiko durchgeführt werden können.

Ab wann ist der Hund zu dick?

Es gibt klare Kriterien dafür, wie ein normalgewichtiger Hund aussehen – und sich anfühlen – sollte: Die Bauchlinie steigt von der Seite betrachtet vom Brustkorb zum Becken deutlich an, der Hund zeigt also Taille. Auch der Blick von oben zeigt einen schmalen Bereich hinter den Rippen. Und wenn man mit der Hand mit nur leichtem Druck über den Brustkorb streicht, müssen die Rippen gut fühlbar sein – besonders bei langhaarigen Hunden ist dieser Test der aussagekräftigste.

Es gibt zwar Richtwerte für das Idealgewicht bei verschiedenen Rassen, doch sie können nur eine grobe Orientierung geben, denn muskelbepackte junge Rü-

Richtwerte für das Idealgewicht können nur eine grobe Orientierung geben: Muskelbepackte junge Rüden können bei gleicher Idealfigur bedeutend mehr wiegen als ältere Tiere, die deutlich weniger Muskelmasse besitzen.

den können bei gleicher Idealfigur bedeutend mehr wiegen als ältere Tiere, die deutlich weniger Muskelmasse besitzen. Einige Hunderassen neigen genetisch bedingt zum Fettansatz. Doch grundsätzlich gilt: Mit falscher Fütterung und Haltung „gelingt“ es leider, praktisch jeden Hund zu dick werden zu lassen und ihm damit unnötiges Leid zu bescheren.

Entscheidend ist, was in den Napf kommt

Das Thema Hundefütterung ist eine Wissenschaft für sich. Dass der Futtermittelindustrie nicht immer allein das Wohl der Tiere wichtig ist, sondern auch wirtschaftliche Aspekte bei Zusammensetzung und Mengeneempfehlungen eine Rolle spielen, ist längst kein Geheimnis mehr. Moderne Fertigfuttermittel mögen kostengünstig und praktisch sein; den physiologischen Bedürfnissen des Lebewesens Hund werden sie oft nicht gerecht. Insbesondere der hohe Getreideanteil und Zusatzstoffe, die für Aroma und Haltbarkeit sorgen sollen, werden kritisiert. Studien konnten nachweisen, dass Getreide bei Hunden nicht nur die Tumorentwicklung fördert, sondern auch an der Entstehung von Gelenkerkrankungen beteiligt ist. Vor allem aber macht es dick – und ist allein dadurch schon keine gute Basis für die Hundefütterung.

Nicht ohne Grund bekommt die Fütterungsphilosophie des Barfens immer mehr Anhänger. Bei der biologisch artgerechten Rohfütterung, so die Bedeutung der Abkürzung, wird versucht, der natürlichen Nahrung des Hundes so nah wie möglich zu kommen. Dass dies nicht mit übermäßigem Aufwand verbunden sein muss, belegen viele Praxisberichte. Es gibt gute Ratgeberliteratur und etliche Futterexperten, die Hundehaltern für die Phase der Umstellung wertvolle Tipps geben können.

Experten um Rat fragen

Fütterungsexperten sind zudem wichtige Fachleute, um das individuelle Idealgewicht eines Hundes zu ermitteln und mit Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Aktivität des Vierbeiners den richtigen Futterbedarf zu ermitteln. Manche von ihnen sind zugleich Tierheilpraktiker oder auch Tierärzte, was auch für die Ermittlung der Ursache für das Übergewicht praktisch ist. Denn auch wenn zu viel und falsches Futter bei zu wenig Bewegung der weitaus häufigste Grund ist: Manchmal sind auch Krankheiten verantwortlich dafür, dass der Hund zu dick wird. Zu nennen sind hier in erster Linie hormonelle Erkrankungen wie Überfunktionen der Schilddrüse oder der Nebennieren sowie Morbus Cushing. In diesen Fällen sollte der Therapieansatz natürlich nicht in einer Diät bestehen, sondern möglichst in einer Behandlung der Grunderkrankung. Apropos





Diät: Um der Hundegesundheit nicht zu schaden, sollte die Gewichtsreduktion mit Augenmaß und keinesfalls nach dem Prinzip einer Radikalkur erfolgen.

Vitalpilze können unterstützen

Zur Optimierung des Stoffwechsels und zur Vermeidung von Vitalstoffmängeln sind Vitalpilze sehr wertvolle Unterstützer bei der Gewichtsreduktion von Hunden – zusammen mit einer gezielten Fütterungsumstellung und einer Bewegungstherapie.

Besonders empfehlenswert ist der Maitake, der unter anderem die Einlagerung von Fett und Glukose in der Leber reduzieren kann, sich damit positiv auf den Blutzuckerspiegel auswirkt und sich in vielen Studien als hilfreich bei der Reduktion des Körpergewichts bewährt hat. Auch der Cordyceps wird oft mit guten Erfolgen eingesetzt, da er den Grundumsatz im Stoffwechsel erhöht.

Pfoten richtig pflegen

Hunde sind von Natur aus robuste Barfußgänger, und viele von ihnen haben zeitlebens keinerlei Schwierigkeiten mit ihren Pfoten. Andere hingegen sind ganz schöne Sensibelchen, was ihre zarten Fußballen angeht. Zum Teil mag dies veranlagungsbedingt sein, zum Teil ist es aber auch auf Umwelteinflüsse zurückzuführen – man denke nur an scharfkantigen Rollsplitt oder an aggressives Streusalz.

Ein Hund, der Schmerzen beim Laufen hat, ist ein unglücklicher Hund. Deshalb sollte der Besitzer ein sorgsames Auge auf die Pfortengesundheit haben und frühzeitig gegensteuern, falls sich an diesen empfindlichen Körperstellen seines Vierbeiners Probleme zeigen. Die regelmäßige Kontrolle der Pfoten – sowohl Krallen als auch Ballen mit ihren Zwischenräumen – gehört deshalb zum Standardprogramm der Hundepflege.

Gesunde Pfortenballen fühlen sich glatt und relativ weich an. Risse sind Eintrittspforten für Krankheitskeime und verursachen Schmerzen. Falls sie nicht verletzungsbedingt sind, deuten rissige Pforten auf eine zu trockene Ballenhaut hin, die mithilfe von parfüm- und zusatzstofffreier Fettcreme, am besten spezieller Pfortenpflegecreme, wieder ins Gleichgewicht gebracht werden kann. Die Pforten von Hunden, die im Winter viel auf gestreuten Wegen laufen, sollten

prophylaktisch vorher eingecremt werden. Langes Fell, das zwischen den Ballen herauswächst, schneidet man am besten vorsichtig ab, denn an den Haaren kleben Schmutz, Eis und Schnee schnell fest und es können sich Klumpen bilden, die das Laufen erschweren. Für besonders sensible Vertreter ihrer Art, die überhaupt nicht auf vereistem Grund laufen mögen, gibt es Hundeschuhe, die manchem Vierbeiner den Spaß am Toben im Schnee zurückgeben.

Auch außerhalb der Winterzeit ist die Pfortenkontrolle wichtig, dient sie doch vor allem dem Aufspüren von spitzen Fremdkörpern, Holzsplittern, Getreidegrannen oder Grassamen. Wenn sie in die Ballen einwachsen, können sehr unangenehme Entzündungen entstehen.

Übrigens: Bei Hunden, die sich ausreichend bewegen, erübrigt sich das Thema Krallenschneiden normalerweise: Die stetig nachwachsenden Krallen nutzen sich durch den Abrieb am Boden ab. Bei älteren Hunden kann es jedoch notwendig sein, die Krallen hin und ab zu stutzen. Dies sollte sich der Hundehalter unbedingt durch den Tierarzt zeigen lassen und nur mit einer speziellen Krallenschere durchführen. Verletzungen der stark durchbluteten Krallenwurzeln sind sehr schmerzhaft und brauchen lange, um zu heilen.